

Enrique Ubilla:

**Die Art der Auswertung der Interviews anhand von Beispielen
für die einzelnen Auswertungsschritte**

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



**Vortrag beim Seminar:
Die Erforschung des Gesellschafts-Charakters.
Ein Erfahrungsaustausch.**

**Am Freitag, 16. Oktober 1992, 12.20 Uhr
im Mexikanischen Psychoanalytischen Institut, in Mexiko-Stadt**

Die Art der Auswertung der Interviews anhand von Beispielen für die einzelnen Auswertungsschritte

1. Vorbemerkung

Die von unserer Forschungsgruppe angewandte Auswertungsweise wurzelt in jener von Erich Fromm entwickelten analytisch-fundierten sozialpsychologischen Methode, welche in erster Linie *qualitativer* Natur ist. Die Anwendung dieser Methode kam insbesondere zum Ausdruck in jenen zwei -uns alle bekannten- Studien, die Erich Fromm zuerst mit Mitarbeitern des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main Anfang der Dreißiger Jahre und ca. dreißig Jahre später mit Mitarbeitern des Mexikanischen Instituts für Psychoanalyse durchführte.

In meinem Referat werde ich bewußt auf die historischen Hintergründe sowie auf die Darstellung der Entwicklung der Frommschen Methodologie verzichten, da diese den Rahmen und Schwerpunkt des Referates bei weitem sprengen würden.

1986 konstituierte sich im Rahmen der kurz zuvor begründeten Internationalen Erich Fromm-Gesellschaft der Arbeitskreis "Gesellschaftscharakter Forschung", der sich mit den sozialpsychologischen Ansätzen Erich Fromms und insbesondere mit dem Begriff *Gesellschaftscharakter* und dessen Forschung auseinandersetzen wollte. An diesem Arbeitskreis nahmen Mitglieder der EF-Gesellschaft teil, deren berufliche Herkunft unterschiedlich war. Diese blieb bis heute recht konstant in dieser Heterogenität. Die zuerst fast ausschließlich theoretische Auseinandersetzung wurde bald durch das wachsende Interesse am empirischen Experimentieren ergänzt, welches in einer ersten Phase den Charakter einer Selbsterfahrung des eigenen Gesellschaftscharakters annahm. In jener Phase entwickelte die Gruppe einen Fragebogen nach dem Muster eines von M. Maccoby entworfenen und im Rahmen eines Seminars, an dem unter anderen Maccoby selbst teilnahm und in dem wir zum ersten Mal Kontakt zu den mexikanischen Forschern aufnahmen (das Paar Millán), werteten wir den eigenen Gesellschaftscharakter aus. Der nächste Schritt war die Verfeinerung des entworfenen Fragebogens, die weitere Beschäftigung mit dem Gesellschaftscharakter der Gruppenmitglieder und die theoretische Diskussion. In einer neuen Etappe wird beabsichtigt, eine eigene Studie durchzuführen (über diese Entwicklung hat Petra Tauscher referiert). Dies wurde geplant und die Gruppe entschied sich für eine vergleichende Studie von Grundschullehrern im Westen und Osten der Republik.



2. Der Auswertungsrahmen

Die Auswertung der Interviews findet in einem bestimmten Rahmen statt, zu dem folgendes gehört:

- a) Die Auswertung findet in einer Gruppe statt
- b) Die Mindestzahl der Auswertungsteilnehmer ist fünf
- c) In jeder Auswertungsgruppe ist mindestens *eine* Teilnehmerin dabei (aus historischen Gründen ist bisher leider die Zahl der Teilnehmerinnen in unserer Gruppe klein geblieben). Es sollten möglichst beide Geschlechter und zwar in gleicher Zahl bei der Auswertung vertreten sein.
- d) In jeder Auswertungsgruppe wird berücksichtigt, daß *alte* und *neue* Mitglieder der Gruppe vertreten sind (hier ist selbstverständlich nicht das Alter gemeint!), da nicht alle Teilnehmer den gleichen Praxisstand haben.

Die o.g. Kriterien beruhen auf sowohl theoretischen als auch empirischen Überlegungen bzw. Gegebenheiten. Das Ausschlaggebende hier ist es -im Vergleich zu anderen Auswertungsarten, wie z.B. der Maccobyschen Auswertungsweise-, daß die Interviews kollektiv ausgewertet werden. Unsere Vorgehensweise ist somit mit der einer Balint-Gruppe vergleichbar: Hier handelt es sich allerdings nicht um einen Patienten, wie in jener Gruppe, sondern um Menschen, die -in der Regel- nach dem Zufallsprinzip für unsere Studie interviewt werden.

Dennoch wird hier und dort die Psychodynamik eines Menschen von einer Gruppe erfaßt, in der höchsten ein Teilnehmer (in der Balint-Gruppe der Arzt bzw. der Therapeut, in unserer Gruppe der Interviewer), den zu analysierenden Menschen (Patienten bzw. Interviewten) kennt. Diese Vorgehensweise hat u.E. zumindest zwei große Vorteile: erstens: die verschiedenen psychodynamischen Aspekte werden umfangreicher erfaßt, da die entsprechenden Gegenübertragungsreaktionen je nach Teilnehmer verschieden sind, zahlreicher in Erscheinung treten und bestimmte Phänomene wie das des Abwehrmechanismus *Spaltung* (der nicht nur bei einer Borderlinestruktur zu finden ist) sich in beeindruckender Form in einer Gruppe manifestieren können: nicht selten haben wir erlebt, daß die auswertende Gruppe bei einer bestimmten Antwort des Interviewten und im Gegenteil zu dem bis dahin einstimmigen Eindruck, zwei diametral entgegengesetzte Wahrnehmungen hat: der eine Teil der Gruppe findet den Interviewten z.B. sympathisch und echt, der andere findet ihn unsympathisch und unehrlich. Zweitens: Die Tatsache, daß -mit, wie bereits erwähnt, höchsten einer Ausnahme- keiner der Auswerter den Interviewten kennt, sorgt dafür, daß sich jeder frei fühlt und seine Selbstwahrnehmungen, Eindrücke, Einfälle usw. ohne weiteres mitteilen kann. Dies wäre nicht der Fall -und diese Erfahrung haben wir am Anfang unseres Arbeitskreises schon gemacht-, wenn die Gruppe die Interviewten kennen würde: Es ist manchem unter uns schon einmal passiert, daß wenn das Interview eines Bekannten oder Freundes ausgewertet wurde, derjenige, der den Interviewten kannte, sehr empfindlich



darauf reagiert und versucht hatte, den Bekannten oder Freund in Schutz zu nehmen und die Auswertung in Frage zu stellen.

Das war für uns einer der wichtigsten Gründe, warum wir für unser Projekt in der Regel nur Menschen interviewt haben, die uns nicht *persönlich* bekannt sind.

Ein weiterer Aspekt ist der der Größe der Auswertungsgruppe. Die Mindestzahl *fünf* hat einen eher praxisbezogenen Charakter. Wir haben festgestellt, daß für eine möglichst genaue Auswertung -dies bezieht sich vor allem auf die Selbstwahrnehmung bzw. Gegenübertragungsreaktionen, aber nicht nur auf diese- die Anwesenheit von mindestens fünf Teilnehmern notwendig ist, damit die "Sauberkeit" der Methode gewährleistet ist. Eng mit diesem Aspekt verbunden ist der der Anwesenheit von Teilnehmern und Teilnehmerinnen, also von beiden Geschlechtern in der Auswertungsgruppe: es ist mehr als bemerkenswert, wie wichtig es für eine umfassende Auswertung ist, daß Frauen (hier liegt zahlenmäßig hauptsächlich z.Z. unser Manko) mitauswerten. In nicht wenigen Fällen erfuhren wir Männer bestimmte Aspekte der Psychodynamik eines Interviewten, welche für die gesamte Auswertung von Bedeutung waren, erst durch die Wahrnehmungen *unserer(!)* Frauen (es werden hier die weiblichen Mitglieder unserer Gruppe gemeint). Ein weiteres Faktum unterstreicht diese Bedeutung: die Mehrzahl der Interviewte sind Lehrerinnen. Und nicht zuletzt sollte erwähnt werden, daß die männlichen Mitglieder der Gruppe aus bestimmten unbewußt- und gesellschaftlich-bedingten Gründen, gewisse Aspekte "übersehen" können.

3. Die Auswertungsschritte

In unserer jetzigen Methodik werden insgesamt sechs Auswertungsschritte vorgesehen. Diese sind:

- 3.1. Die Selbstwahrnehmung
- 3.2. Die globale Wahrnehmung des Interviewten
- 3.3. Die Fragen im einzelnen
- 3.4. Die sozio-ökonomische Herkunft
- 3.5. Typisierung und Auswertung der Produktivität vs. Nicht-Produktivität
- 3.6. Eine zusammenfassende Betrachtung des Interviews.

3.1. Die Selbstwahrnehmung:

Dieser erste Auswertungsschritt hat mit der Zeit immer mehr an Bedeutung gewonnen und spielt eine zentrale Rolle in der Auswertung des gesamten Interviews. Mit dem Selbstwahrnehmungsbegriff werden alle inneren Empfindungen gemeint, welche ein Auswerter beim Zuhören eines Interviews in sich wahrnimmt und als Reaktionen auf innere Vorgänge des Interviewten zu sehen sind: Hier können zumindest zwei Wahrnehmungsqualitäten unterschieden



werden:

- a) Affekte: Gefühle wie Freude, Traurigkeit, Ärger, Aggression, usw.
- b) Psychomotorische Äußerungen: schwere Atmung, Druck im Magen, Aufstehen und Verlassen des Raumes, Gähnen, Müdigkeit, Schluckauf, Fingerbewegungen, etc.

Es gibt allerdings auch *kollektive* Äußerungen bei dieser ersten Phase der Auswertung: so z.B. ein kollektives heiteres Lachen, das spontan und gleichzeitig eintritt oder ein tiefes Luftholen, das die ganze Gruppe erfaßt.

Die theoretische Grundlage solcher Erscheinungen sehen wir in Übertragungs- bzw. Gegenübertragungsphänomenen. Sowohl die Affekte als auch die psychomotorischen Äußerungen der Auswerter entsprechen Gegenübertragungsreaktionen.

Phänomene wie die der Konkordanz (Racker, 1957) oder der Komplementarität (Deutsch 1926) beobachten wir immer wieder in unserer Selbstwahrnehmung. Aus einem Papier von Rainer Funk zitiere ich einige Beispiele: "ich habe das Bedürfnis zu trösten ist meine Reaktion auf eine übertragene Trauer" (R.Funk 22.01.90) Hier handelt es sich um eine komplementäre Identifizierung: der Auswerter identifiziert sich mit dem Übertragungsobjekt. Ein anderes Beispiel. "ich fühle mich müde ist die für mich typische Reaktion auf eine auf mich übertragene Aggression". Wichtig ist es hier, daß der Auswerter in der Lage ist, diejenigen Gefühle, welche der Interviewte bei ihm auslöst, von den eigenen inneren unbewußten Konflikten, zu unterscheiden.

3.2. Die globale Wahrnehmung des Interviewten:

Bei diesem Schritt sind die allgemeinen Eindrücke von Bedeutung, welche sich spontan aus dem ganzen Interview ergeben. Hier werden verschiedene Ebenen erfaßt, welche in Art und Inhalt bestimmter Antworten zum Ausdruck kommen.

Das Instrumentarium besteht hier aus Eindrücken der Auswerter, Fehlleistungen, widersprüchlichen Aussagen des Interviewten. Ferner ist es wichtig, ob der Interviewte bestimmte Fragen "mißversteh", nicht beantwortet, ob er schwingungsfähig ist usw.

Wir könnten all diese Eindrücke, die wir in dieser Phase gewinnen in drei Gruppen einteilen:

- 3.2.1. Die affektive Ebene: hier lautet die wichtigste Fragestellung: Kommen Gefühle zum Ausdruck? Welcher Natur sind sie?. Konkret heißt dies für uns zu konstatieren:
- Bei welcher Antwort war ich berührt?



- Was hat mich besonders beeindruckt?
- Was habe ich vermisst?.Z.B. Traurigkeit, Freude, Spontaneität, Lebendigkeit usw.

Ein Beispiel sollte diese Ebene anschaulich machen:

Die Frage 52 eignet sich besonders für eine Einschätzung der affektiven Ebene. Sie lautet: In welchen Lebenssituationen waren Sie tief bewegt? Was haben Sie dabei gefühlt?. Bei der Antwort auf diese Frage können wir verschiedenste Gefühlsreaktionen konstatieren: Geburt^{el}, Tod, Heirat sind die häufigsten Antworten.

3.2.2. Die Bezogenheitsebene: Die Rolle der Beziehungen steht hier in Vordergrund.

- Welche Rolle spielen Beziehungen in dem Leben des Interviewten?
- Wie gestaltet er seine Beziehungen?
- Was erwartet er von seinen Beziehungen?
- Wie geht er mit Beziehungsschwierigkeiten um?
- Wie lebendig sind diese Beziehungen?
- In welcher Form bezieht er sich auf Fremde und Andersartige?

Für die Befragung dieser Ebene gibt es eine Reihe von geeigneten Fragen. Ein Beispiel aus dem Interview 24, Frage 50: Über welche für Sie angenehmen Eigenschaften sollte der Partner verfügen? Antwort:" Ehrlichkeit, Toleranz. Ich meine, daß es irgendwie -wie kann man das sagen- eine tatsächliche Partnerschaft (Gleichberechtigung) gibt. Sensibilität natürlich auch. Und auch Offenheit. Auf alle Fälle Verständnis. Treue auch. Obwohl ich auch nicht verlangen würde, 60 Jahre lang die Einzige zu sein. Treue in dem Sinne, daß man sich gedanklich treu bleibt, daß der andere auf alle Fälle zu mir steht".

3.2.3. Die Ebene der Bewältigungsstrategien und der Abwehr:

- Wie geht er mit der Realität um?
- Wie geht er mit Schwierigkeiten um?

Beispiel: Im Interview 24 auf die Frage 33: Beschreiben Sie die Zusammenarbeit in Ihrer Familie? antwortet der Interviewte:"Wir haben keine Kinderfrau. Zweimal in der Woche kommt eine Putzhilfe. Wir versuchen aufzuteilen. Kinderbetreuung teilen wir uns richtig auf. Mein Mann kümmert sich um die Hausaufgaben. Der Haushalt bleibt größtenteils für mich, weil ich mehr zuhause bin, aber er ist eher aufgeteilt".

Diese eben genannten Fragen sind nur als Orientierung zu verstehen. Auch die hier erwähnte Einteilung ist als eine Hilfe zu verstehen.

Am Ende dieser Phase haben wir in der Regel ein ziemlich klares Bild des Interviewten. Die groben Tendenzen sind bemerkbar und die Selbstwahrnehmung bekommt in den meisten Fällen eine Bestätigung. Jetzt können wir mit dem nächsten Auswertungsschritt beginnen.



3.3. Die Fragen im einzelnen:

Bei diesem Auswertungsschritt stehen die spontanen Einfälle der Auswerter nur im Hintergrund. Wir versuchen nun systematisch die einzelnen Fragen zu analysieren und, ähnlich wie im vorigen Auswertungsschritt (3.2), achten wir auch auf Widersprüche, Fehlleistungen, usw. Bei diesem Auswertungsschritt stehen dennoch im Vordergrund der tatsächliche Umgang des Interviewten mit der Realität, sei diese innerer und/oder äußerer Natur und die konkreten Lebensumstände wie z.B. Arbeitsplatz, Familie, finanzielle Situation, unter denen der Interviewte lebt oder gelebt hat.

3.4. Die sozio-ökonomische Herkunft :

Anhand von den ersten zwanzig Fragen versuchen wir, uns ein Bild der Umwelt, in der der Interviewte aufgewachsen ist, wo er die zwei ersten Sozialisationsphasen durchmachte, wo er die prägende Einwirkung insbesondere der Eltern und Geschwister erlebte, welche wiederum konkrete Anpassungsleistungen auf Grund ihrer sozio-ökonomischen Herkunft und Gegebenheiten erbringen mußten und nicht zuletzt bestimmte Gesellschaftscharakterzüge aufwiesen, welche den Interviewten in einem bestimmten Maß beeinflussten, usw. Hier können bereits Grundorientierungen erkennbar werden, die bei dem nächsten Schritt (3.5) ergänzt, bestätigt, widerlegt, relativiert usw. werden.

3.5. Typisierung und Auswertung der Produktivität vs. Nicht-Produktivität:

Nun wird die Diagnose des Gesellschaftscharakters gestellt, wobei hier eine Kontrastierung des ersten Schritts (Selbstwahrnehmung) mit den anderen Schritten gemacht und die Einstimmigkeit beider Verfahren überprüft wird.

Wenn die Diagnose des Gesellschaftscharakters erbracht ist, widmen wir uns den Aspekten Produktivität bzw. Nicht-Produktivität, welche hinsichtlich der Prognose von Bedeutung sind: Hier meinen wir insbesondere die Flexibilität, Offenheit, Veränderungsfähigkeit, Progressionstendenzen, etc. welche für eine weitere produktive Entwicklung des Interviewten sprechen, gegenüber von Tendenzen oder charakteriellen Zügen wie Unflexibilität, Geschlossenheit, Starrheit, Regression usw. die als unproduktive Momente einem Menschen in seinem Dasein und Werden im Wege stehen.

3.6. Zusammenfassende Betrachtung des Interviews:

Der letzte Auswertungsschritt dient dazu, das gesamte Bild, das



wir uns vom Interviewten gemacht haben, *abzurunden* und die wichtigsten charakteriellen Zügen sowie Verhaltensweisen, Bewältigungsstrategien, Abwehrmechanismen, Umgang mit Menschen und Dingen hervorzuheben und zwar im Rahmen der gesamten sozio-ökonomischen Umwelt des Interviewten.

Ich hoffe, Ihnen ein einigermaßen klares Bild unserer Auswertungsweise vermittelt zu haben. Für Ihre Aufmerksamkeit bedanke ich mich.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



Enrique Ubilla
Hamburg, Oktober 1992